



Amt für Jugendarbeit  
der Evangelischen Kirche  
im Rheinland

# Jugendbericht zur Landessynode 2014

Jugendbericht der Kirchenleitung an die Landessynode 2014  
inklusive Beschluss der Landessynode 2014  
und der dazugehörigen Einbringung

# INHALT

	Seite
Vorwort	3
Jugendbericht:	
Einleitung	4
I. „Zeitansagen“ der Evangelischen Jugend im Rheinland	5
II. Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im Berichtszeitraum	6
II.1. „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ – Institutionalisierung von Kindheit und Jugend	6
II.2. Krisen, Armut, soziale Schere	8
II.3. Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Kinderschutz	9
II.4. Wirtschaften für das Leben - Generationen Schulter an Schulter	10
III. Religiöse und konfessionelle Entwicklungen	11
III.1. Glaube, Religiosität, Kirche aus der Sicht Jugendlicher	11
III.1.1. Der Glaube Jugendlicher ist ausgesprochen „diesseitig“	11
III.1.2. Kirchengemeinde und Institution Kirche ja, Gottesdienst nein	12
III.1.3. Kirche erleben in Jugend-, Freizeit- und Konfirmandenarbeit	12
III.2. Demografische Entwicklung und Konfessionszugehörigkeit	13
IV. Ressourcen und Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit	14
IV.1. Qualität und Reichweite Evangelischer Jugendarbeit	14
IV.2. Im Dialog der Generationen bleiben - Kirche mit Jugendlichen, von Jugendlichen und für Jugendliche sein	15
Anhang	17
Fußnoten	18
Beschluss 34 zum Jugendbericht - Auszug aus dem Protokoll der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland 2014	20
Einbringung des Jugendberichtes auf der Landessynode 2014	22

## Vorwort

Als eine Konsequenz des Klartextprozesses nimmt die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland alle vier Jahre einen ausführlichen Bericht zur Lage der Jugend in Kirche und Gesellschaft zur Kenntnis. Durch die Beschäftigung mit den Berichtsinhalten in Ausschüssen vor und während der Synode und der Einbringung ins Plenum werden Synodale für die Situation der eigenen Jugendarbeit wie für die Möglichkeit zur Lobbyarbeit für Jugendliche sensibilisiert.

Dem Jugendbericht 2014 hat die Landessynode einstimmig zugestimmt und in einigen Beschlüssen (ab S. 20) die Schlussfolgerungen daraus bekräftigt. Für die nächsten vier Jahre ist damit angesichts zahlreicher Veränderungsprozesse und damit einhergehender Verunsicherungen in Gemeinden, Kirchenkreisen und auch auf der landeskirchlichen Ebene ein Rahmen gesteckt und Schwerpunkte benannt. Zusammengefasst und zugespitzt ist Beides in der ebenfalls hier abgedruckten „Einbringung“ des Berichts (ab S. 22) durch „Enthöfer 237“ (so die schöne Nummerierung der Landessynodalen).

Damit kann dieses Dokument möglicherweise hilfreich sein für Konzeptionen und Weichenstellungen vor Ort.

Wir wünschen trotz Bleiwüste viel Spaß beim Lesen!



Simone Enthöfer  
Landesjugendpfarrerin



Dr. Ute Sparschuh  
Grundsatzreferentin

und Team

## **Einleitung: Jugend immer wieder in den Blick rücken!**

Dieser dritte Bericht der Kirchenleitung an die Landessynode zur regelmäßigen Neubestimmung des Verhältnisses „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ erfolgt auf Basis der landessynodalen Beschlüsse zu dem 2002 beendeten landeskirchenweiten Dialogprozess mit Jugendlichen (Klartextprozess).

Angesichts der demografischen Veränderung der Altersstruktur in der ganzen Gesellschaft und mehr noch in unserer Kirche auf allen Ebenen, ist es geboten, sich regelmäßig mit dem eigenen Wissen über und dem Verhältnis zur Jugend zu befassen. Die Vertreterinnen und Vertreter der Ev. Jugend im Rheinland haben diese Synode vor einem Jahr mit ihrer Kampagne „(K)eine Stimme für die Jugend“ an die Vorhaben der Landessynode von 2002 erinnert, die 2010 mit dem Beschluss zum damaligen Jugendbericht bestätigt wurden:

*„Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, in Kooperation mit der Evangelischen Jugend im Rheinland (EJR) engagierte Jugendliche in kirchliches Leitungshandeln einzubinden. Sie bittet Presbyterien und Kreissynodalvorstände vergleichbar zu verfahren.“*

In der Tat war wohl seinerzeit der Kirchenleitung beim Versuch, die Größe der Landessynode überschaubar zu halten, die Auswirkung auf die Stimmrechte der Jugend hier entgangen.

Alle landeskirchenweit notwendigen Strukturreformen finden unter der Überschrift „Zukunftsfähigkeit dieser Kirche“ statt. Es tut uns gut, uns darauf zu besinnen, dass andere Generationen als wir in dieser Zukunft leben und Kirche und Gesellschaft weiter zu gestalten haben.

## I. „Zeitansagen“ der Evangelischen Jugend im Rheinland

Es geht den jungen Menschen nicht um ein Dabei sein und Wahrgenommen-Werden als Selbstzweck. Die Frage, wann und wie sie in dieser Kirche als Jugendliche für Kinder und Jugendliche aktiv sein können, brennt ihnen so auf den Nägeln, dass sich im Berichtszeitraum sogar drei Mal eine Delegiertenkonferenz der Ev. Jugend im Rheinland mit den Auswirkungen der massiven Veränderungen der Lebenswelten durch Schule und Studium auf ihre eigenen Aktivitäten befasst hat. Ganztägige, G 8 und Bachelorstudiengänge, so sehen es vor allem die sehr aktiven ehrenamtlichen Jugendlichen, führen zu „*Zeitdruck, Fremdbestimmung, Verdichtung und Beschleunigung*“<sup>2</sup> ihres Alltags. Die Auswirkungen für die Kinder- und Jugendarbeit sind gravierend. Eine solche Auswirkung ist zum Beispiel, dass die über sechzehnjährigen Ehrenamtlichen deutlich weniger werden. Ihr Engagement verlagert sich gezwungenermaßen weg von regelmäßigen wöchentlichen Aktivitäten hin zur vereinzeltigen Beteiligung an Ferienprojekten. Auch für teilnehmende Kinder und junge Jugendliche wird das Zeitfenster für regelmäßige wöchentliche Angebote der Jugendarbeit außerhalb der Schule immer kleiner.

In gleichem Maße wurde von den jugendlichen Delegierten moniert, dass Sparzwänge und entsprechende Strukturveränderungen auf allen Ebenen unserer Kirche und damit einhergehende „...ständig neue Baustellen und unklare Perspektiven“ eine angemessene Reaktion und Neuorientierung behindern. Die Aufgabengebiete werden auch für Ehrenamtliche umfassender, die Personaldecke der beruflich Mitarbeitenden dünner. In dem Maße, in dem die administrativen Aufgaben zunehmen, verringert sich für sie die Zeit zur Begleitung und Unterstützung Ehrenamtlicher. Beklagt wird, dass es oft an Transparenz und Kommunikation fehlt, wenn Gemeinden Finanz-, Personal- oder Gebäudeentscheidungen fällen, die auch die Jugendarbeit maßgeblich betreffen. Auch das ist ein Aspekt, wenn Ehrenamtliche von mangelnder Wertschätzung ihrer unbezahlten Arbeit sprechen.<sup>3</sup> Konstruktiv hat die Evangelische Jugend im Rheinland im Herbst 2013 eine Reihe von Anliegen, Forderungen, Wünschen und Anregungen formuliert, die zu unterstützen sie alle Ebenen der Kirche bittet (siehe Anhang).

## II. Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im Berichtszeitraum

### II.1. „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ - Institutionalisierung von Kindheit und Jugend

Zu der die Ev. Jugend im Rheinland bedrückenden Entwicklung äußerte sich der Jugendbericht an die Landessynode 2010:

*„Durch den Ausbau des Ganztagsystems und die Verkürzung der Gymnasialzeit nimmt Schule einen immer größeren Platz im Zeitkontingent Jugendlicher ein. Den Vorzügen des Ganztags, besonders mit Blick auf mehr Bildungsgerechtigkeit, steht die Sorge entgegen, dass Schule als Lebensraum zu wenig Zeit für außerschulische Angebote wie die der Evangelischen Jugendarbeit lässt.“*<sup>4</sup>

Der im Frühjahr veröffentlichte 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung steht unter dem Motto „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ und beschreibt treffend das ganze Ausmaß der Institutionalisierung:

*„Ein Schulkind von heute wächst meist nicht in einer „Straßenkindheit“ auf, in der es nach der obligatorischen Halbtagschule seine Freizeit relativ unregelmäßig im öffentlichen Nahraum verbringt. Ein Jugendlicher von heute trennt nicht mehr zwischen „online“ und „offline“, sondern bewegt sich mit großer Selbstverständlichkeit in einem virtuellen Raum, den seine Eltern deutlich schlechter überblicken als das reale Kinderzimmer. Kindheit und Jugend spielen sich heute an anderen Orten ab als früher; auch begegnen die Heranwachsenden einer stetig wachsenden Zahl von pädagogischen Profis – Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen –, die sich von Berufs wegen vormittags wie nachmittags um Kinder kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren. Die pädagogische Planung, Gestaltung und Inszenierung größer werdender Teile der Lebenswelt der jungen Generation gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens am Beginn des 21. Jahrhunderts ...“*<sup>5</sup>

Als Träger von Kindertagesstätten, Familienangeboten und -einrichtungen, Schulen und Jugendarbeit ist Kirche ein nicht unerheblicher Teil dieses „Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung“. Darum ist kritisch zu prüfen, wie diese Verantwortung unsererseits im Sinne der betroffenen Kinder und Jugendlichen wahrgenommen wird. Der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wie auch weitere Studien<sup>6</sup> weisen darauf hin, dass mit der Zunahme des institutionellen Anteils in der Gemengelage öffentlicher, privatwirtschaftlicher und familiärer Erziehung nicht unbedingt Bildungsgerechtigkeit zu- und soziale Benachteiligungen abnehmen. Denn, je umfassender und zahlreicher der „Markt“ der Angebote von Frühförderung bis Begabtenförderung ist, desto mehr Leistungsdruck liegt auf Familien, Kindern

und Jugendlichen, unbedingt alles wahrzunehmen, was ihnen offeriert wird. Die Angst ist groß, man könne Entscheidendes verpassen.

Dieser Druck aber vergrößert wieder das sogenannte „*Ungleichheitsdilemma*“.<sup>7</sup> Somit steht Kirche in der Pflicht, auf das Sorgfältigste zu prüfen, ob ihre Angebote für Kinder und Jugendliche dergestalt sind, dass sie nicht ein weiteres Dilemma schaffen. Für die Kooperation in und mit Schulen hat die Zwischenkirchliche Schul- und Bildungskonferenz der Evangelischen Kirchen in NRW (ZWIKI) Ende 2012 in diesem Sinne eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die von der Qualifizierung pädagogischen Personals über räumliche und materielle Ausstattung bis zur Entbürokratisierung administrativer Rahmenbedingungen in Ganztagsangeboten reichen, um Kindern auch noch ein Leben außerhalb der Schule, Jugendlichen ehrenamtliches Engagement und allen Chancen- und Teilhabegerechtigkeit zu ermöglichen.<sup>8</sup>

An Chancengerechtigkeit mangelt es auch in einem weiteren Punkt. 2010 stellte die Landessynode in ihrer Beschlussfassung zum Jugendbericht fest:

*„Die Landessynode sieht angesichts der Ausweitung virtueller Welten für den Bereich der Medienpädagogik einen erhöhten Bedarf, Kinder und Jugendliche zu begleiten, zu qualifizieren und vor Missbrauch zu schützen. Sie erinnert in diesem Zusammenhang an ihren Beschluss zur Familiengerechtigkeit, in dem sie einen wirksamen Kinder- und Jugend-Medienschutz fordert.“*<sup>9</sup>

Heute wissen wir, dass die Befürchtung der virtuellen Vereinsamung in der Breite nicht eingetreten ist. Die Nutzung sozialer Netzwerke und Infosysteme via Internet ist auch für viele Erwachsene Selbstverständlichkeit geworden. Bei Kindern und Jugendlichen ersetzen sie in der Regel nicht traditionelle Freizeitaktivitäten, sondern unterstützen und fördern sie, denn ein großer Teil der Jugendlichen zieht aus ihnen großen Nutzen zur Organisation von Freizeit, Freundeskreis und Lerngruppen:

*„Jugendliche treffen sich regelmäßig in der Freizeit mit Freunden (80 %), etwa drei Viertel treiben regelmäßig Sport, jeder Vierte unternimmt mehrmals pro Woche Aktivitäten mit der Familie, ein Fünftel macht selbst Musik. Diese Interessen spiegeln sich auch in einer Vereinszugehörigkeit wider. Zwei Drittel der Jugendlichen sind in einem Sportverein, 57 Prozent haben eine feste Clique, die sich regelmäßig trifft, etwa jeder Fünfte ist in einer kirchlichen Gruppe oder in einem Musikverein oder Chor organisiert. Jeder Zehnte engagiert sich für soziale Zwecke oder für die Umwelt.“*<sup>10</sup>

Auch der verantwortungslose Umgang mit Daten ist aufs Ganze gesehen eher ein marginales Problem<sup>11</sup>, problematisch ist das Abhängen jener Jugendlichen, die keinen kontinuierlichen Zugang zur gängigen Mediennutzung haben. Wie beim Lesen ist nicht das Medium entscheidend, sondern was man damit und daraus macht. In diesem Sinne ist der beste Beitrag der Kirche zum „Medienschutz“ der Beitrag zur Werteerziehung, der kirchliche Bildungs- und Erziehungsbeitrag überhaupt. In weiten Teilen hat sich die kirchliche Jugendarbeit bereits auf die Kommunikationsformen junger Menschen eingestellt. Dennoch bleibt es vor allem für die erwachsenen, hauptberuflichen Mitarbeitenden in der Kinder- und

Jugendarbeit eine Herausforderung mit den rasant aufeinander folgenden medialen Entwicklungen Schritt zu halten.

## II.2. Krisen, Armut, soziale Schere

Im Beschluss zum Jugendbericht 2010 heißt es:

*„Die Landessynode teilt die im Bericht geäußerten Sorgen um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und das daraus resultierende schwere Erbe für die gegenwärtige junge Generation sowie künftige Generationen. Ebenfalls teilt die Landessynode die Befürchtung, dass noch mehr Familien - und damit Kinder und Jugendliche - in die Spirale von materieller, sozialer, kultureller und seelischer Armut gelangen.“*<sup>12</sup>

Verglichen mit der dramatischen Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit nach der Weltwirtschaftskrise in anderen europäischen Ländern sind die Verhältnisse für Jugendliche hierzulande eher günstig. Dennoch gibt es auch hier nach wie vor viel zu viele Jugendliche ohne qualifizierte Ausbildung, ohne Arbeit, sowie gut qualifizierte Jugendliche, die sich von Praktikum zu Praktikum oder befristetem Beschäftigungsverhältnis hangeln.

Solche unsicheren Perspektiven, gekoppelt an insgesamt sinkende Gehälter für Berufseinsteiger, belassen junge Menschen in langer Abhängigkeit von ihrer Herkunftsfamilie mit allen Folgen für die Gründung eigener Familien und erwachsene Verantwortungsübernahme. Deutlich sagt der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung:

*„Die ökonomische Ungleichheit ist offensichtlich nicht nur bei Erwachsenen größer geworden – auch Kinder, Jugendliche und besonders junge Erwachsene in der Bundesrepublik sind davon betroffen. Diese Kluft charakterisiert die Lebensverhältnisse des Kindes- und Jugendalters heute deutlicher als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten.“*<sup>13</sup>

Mit dem Rückverweis auf II.1. sei hier gesagt, gut gemeinte und sicher auch richtige Gegenmaßnahmen von Frühförderung in Kindertagesstätten bis Ganztagschulen haben derzeit unter anderem die *„...Folge, dass auch die Erwartungen und Anforderungen an die Erziehungsleistungen der Familien angewachsen sind“* und damit nicht unbedingt ein *„...Ausgleich herkunftsbedingter Benachteiligungen“*<sup>14</sup> erreicht wurde. Die evangelische Kirche im Rheinland hat im Berichtszeitraum mit dem der Landessynode 2009 vorgestellten Aktionsheft „Chancenreich gemeinsam gegen Kinderarmut“ und Folgeveranstaltungen gemeinsam mit der Diakonie Gemeinden, Kindertagesstätten und diakonische Einrichtungen ermutigt, sich auf politischer Ebene, als Lobby wie auch mit eigenen praktischen Beiträgen gegen Kinder- und Jugendarmut stark zu machen.



2012 sprach sich diese Landessynode aus

*„...für einen mittelfristigen Systemwechsel im Leistungsbezug für Familien und Kinder und für die Einführung einer Kindergrundsicherung als wirksamstes Instrument zur Bekämpfung der Kinderarmut.“<sup>15</sup>*

Die Erfahrung, dass das 2011 eingeführte „Bildungs- und Teilhabepaket“ für Kinder und Jugendliche laut einer im Sommer 2013 vorgelegten Evaluation durch die Wohlfahrtsverbände aufgrund der Informations- und Verwaltungshürden nur wenig in Anspruch genommen wird<sup>16</sup>, bestätigt die Forderung nach einer Kindergrundsicherung.

Eine kurzfristige Umsetzung ist allerdings nicht zu erwarten. Dennoch gilt es wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen, dass vor Ort in den Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche, in Kindertagesstätten, Familienzentren, Häusern der Offenen Tür, Schulen und diakonischen Einrichtungen reichlich und hilfreich im Einzelfall Initiativen gegen Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien ergriffen werden.

### **II.3. Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Kinderschutz**

Nach der Aufdeckung und massiven Thematisierung von Gewaltpädagogik und sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen in dieser Gesellschaft und leider auch in den Reihen der Kirche fand der damalige Präses Schneider klare Worte in seinem Bericht an die Landessynode 2011:

*„Im Namen unserer Kirche bitte ich um Entschuldigung für alle Gewalt, die Menschen in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen zugefügt wurde. Ich bitte die Opfer um Vergebung und halte fest: Kein Mensch hat das Recht, im Namen Gottes Gewalt auszuüben. Wer immer Gewalttätigkeit als ein liebevolles Erziehungsmittel versteht, der hat von göttlicher und menschlicher Liebe nichts verstanden.“<sup>17</sup>*

Seither hat sich die Evangelische Kirche im Rheinland vielfach damit auseinandergesetzt, Leitlinien „Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ veröffentlicht, ein klares Procedere vereinbart und eine Beratungsstelle installiert.<sup>18</sup> Die Evangelische Jugend im Rheinland hat bereits im Herbst 2011 mit einer Delegiertenkonferenz und maßgeblicher Beteiligung an der Arbeitshilfe „Ermutigen begleiten schützen – Kinderschutz“ Vorarbeit geleistet und für die Jugendarbeit ein System aus Fortbildung, Beratung und Ansprechpartnerinnen und -partnern aufgebaut, mit den Schwerpunkten Aufmerksamkeit und Anerkennung der Würde anderer Kinder und Jugendlicher.<sup>19</sup> Das alles geschah in enger Zusammenarbeit mit der von der Kirchenleitung eingerichteten Beratungsstelle.

## II.4. Wirtschaften für das Leben - Generationen Schulter an Schulter

Im Berichtszeitraum gab es in dieser Landessynode zahlreiche Initiativen und Beschlüsse, die die jungen und künftigen Generationen betreffen. Ob es um den Status von Flüchtlingskindern, Abschiebestopp für Roma-Flüchtlinge und deren Kinder oder den Umgang mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen in unserem Land ging, um den Boykott von Produkten aus Kinderarbeit, die Nutzungszeit von Kernkraft, Klimaschutz oder um ökofairen und regionalen Konsum und um den kritischen Umgang mit und Alternativen zu Coca-Cola, ob um Bundeswehr bzw. Friedensarbeit in Schulen, um islamischen Religionsunterricht oder gemeinsames Abendmahl mit Kindern, um das Bildungs- und Beteiligungspaket für Kinder oder das große Thema Inklusion:

Diese Themen und Anliegen teilte die Evangelische Kirche im Rheinland mit denen der Evangelischen Jugend im Rheinland.

Nicht selten kamen aus den Reihen der Jugend konkrete Impulse und Aktivitäten wie zum Beispiel die selbst produzierte „faire Cola“, die Solar- Akkus für Freizeiten oder die „Juleica inklusiv“ als Schulungseinheit für Ehrenamtliche mit Behinderung.

### III. Religiöse und konfessionelle Entwicklungen

#### III.1. Glaube, Religiosität, Kirche aus der Sicht Jugendlicher

2010 heißt es im Beschlusstext zum Jugendbericht:

*„Die Landessynode nimmt zur Kenntnis, dass Jugendliche ein deutliches Interesse an religiösen Werten, Religionen und auch an Kirche haben, wie die aktuelle Jugendforschung zeigt. Sie teilt die Einschätzung, dass sich gottesdienstliche Praxis und Konfirmandenarbeit in Sprache, Inhalt und religiösem Handeln auch daran orientieren muss, dass Jugendliche sie verstehen und durch sie erreicht werden. Sie sieht in den Jugendkirchen eine Chance und einen ermutigenden Weg, den Dialog der Generationen weiter zu führen. Gleichzeitig unterstreicht sie weiterhin die Dringlichkeit, Wege zu Jugendlichen zu finden, die von kirchlicher Jugendarbeit nicht erreicht werden.“*<sup>20</sup>

Im Berichtszeitraum wurde im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Westfalen nach einer Befragung junger Menschen eine Studie zur Spiritualität Jugendlicher herausgegeben.<sup>21</sup> Sie ging der Frage nach, was Jugendliche heute überhaupt (noch) glauben und wie sich dieser Glaube äußert.

##### III.1.1. Der Glaube Jugendlicher ist ausgesprochen „diesseitig“

Allen befragten - weitgehend aus „evangelischem Umfeld“ stammenden - Jugendlichen gemeinsam ist laut dieser Studie der Glaube an allgemeine Werte und Begriffe wie Familie, Glück, Frieden, Freiheit, Platz finden, Heimat, Wahrheit, Musik, Freunde oder Spaß. Weit verbreiteter Glaube ist, *„...dass es so etwas wie Schicksal oder einen Plan Gottes gibt.“* Die Studie fand nicht-religiöse, multireligiöse, christlich-religiöse und islamisch-religiöse Jugendliche und bestätigt den schon aus früheren Studien bekannten Befund, dass Religiosität in welcher Form auch immer ganz eng mit „Gemeinschaft“ und „Beziehungen“ zusammenhängt. Selbst den Jugendlichen, die sich explizit zu einem sog. „transzendenten“<sup>22</sup> Glauben bekennen, also an ein höheres Wesen oder einen persönlichen Gott glauben, bescheinigt die Studie, dass dieser mehr ein „Erlebnisglaube“ als „dogmatisch“ sei.

Für die in dieser Studie repräsentierten Jugendlichen gilt: Glaube ja, aber individuell, flexibel, pragmatisch. *„Die Loslösung des Begriffs Glauben von einer rein transzendenten Verortung ist dabei auffällig.“*<sup>23</sup> In Antworten auf vorgegebene Statements zum Glauben wird erwartungsgemäß für Toleranz (*„frei sein, in dem was man glaubt“*), Indifferenz (*„...was andere glauben, kann genauso richtig sein...“*) und Individualismus (*„...ist allein seine Sache“, „...darf sich keiner einmischen“*)<sup>24</sup> votiert. Das spiegelt sich in den Meinungen zum Religionsunterricht. Wichtig ist dabei, dass die Themen interessant sind, unwichtig, ob sie mit dem Glauben zu tun haben. Gesprochen wird über Glauben nicht – nicht mangels Sprachfähigkeit, sondern wegen der „Privatheit“ des Themas.

### **III.1.2. Kirchengemeinde und Institution Kirche ja, Gottesdienst nein**

Kirche/Kirchengemeinde ist vorwiegend als sozialer Ort interessant. Die Evangelische Kirche als Institution kommt - wie auch bei den SHELL-Jugendstudien - relativ gut weg: Rund 50% finden sie gut oder sehr gut, 40% sind neutral, der Rest ist negativ eingestellt. Bei den evangelischen Jugendlichen votiert erwartungsgemäß eine höhere Anzahl positiv für Kirche als Institution.

Wie zu erwarten besuchen die evangelischen Jugendlichen nur unbedeutend mehr den Gottesdienst als nicht-evangelische – die meisten einmal im Jahr oder „ab und zu“, immerhin gut 20% regelmäßig. Eine andere große Studie bescheinigt erneut: Erfahrungen mit dem traditionellen Gemeindegottesdienst am Sonntag sind für Jugendliche offenbar die größte Barriere für ein Engagement in der Kirche.<sup>25</sup>

Mit der der Landessynode 2012 vorgelegten Broschüre „Kirche von Jugendlichen und für Jugendliche. Jugendkirchen und Jugendgemeinden in der Evangelischen Kirche im Rheinland“<sup>26</sup> sind lebendige Beispiele vorgestellt worden, dass Jugendliche für sie interessante Gottesdienste und kirchliches Leben gestalten können und wollen.

### **III.1.3. Kirche erleben in Jugend-, Freizeit- und Konfirmandenarbeit**

Nicht nur der Glaube, auch die Bewertung von Kirche ist für Jugendliche deutlich erlebnisorientiert. Rund 50% der in der westfälischen Studie befragten Jugendlichen nehmen an Angeboten der evangelischen Jugendarbeit teil.

Besonders attraktiv für Nichtevang. und Evang. ist dabei die Teilnahme an Freizeiten. Die eigene aktive Mitarbeit in der Kirche liegt zwischen 10% (nicht-ev.) und mehr als 20% (ev. Jugendliche, incl. Kindergottesdiensthelfer etc.). Von den evangelischen Jugendlichen hatten 85,9%<sup>27</sup> die Konfirmandenarbeit besucht. All diese Quoten entsprechen ungefähr auch den „rheinischen“ Erfahrungen.

Diese relativ hohen Beteiligungen gründen auf der jugendlichen Suche nach Gemeinschaft mit Sinn, die offensichtlich in den Angeboten der Jugendarbeit gefunden wird. Kirchengemeinden und Kirchenkreise werden also gut daran tun, sich mit Angeboten der Jugendarbeit, vor allem aber mit ganz klassisch-traditionellen Freizeiten und Ferienangeboten für alle Jugendlichen offen zu halten. Die Kirche als Institution hat nur dann eine Perspektive, wenn sie auch von denen akzeptiert und geschätzt wird, die nicht evangelisch sind und von denen, die meinen, an nichts zu glauben außer an ihre eigene Stärke. Wir brauchen aber auch weiterhin die Aktiven, die sich zukünftig in Gemeinden engagieren. Die o.g. vor allem im Gebiet der Württembergischen Landeskirche im Berichtszeitraum durchgeführte Studie unter Konfirmanden<sup>28</sup> bestätigt, dass für viele evangelische Jugendliche die Gestaltung der Konfirmandenzeit entscheidend dafür ist, ob sie den Weg in die evangelische Jugendarbeit und weiteres kirchliches Engagement finden.

*„In Zukunft sollte die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit zu einem festen Bestandteil der Konfirmandenzeit werden“* sagt deshalb kurz und knapp eine aktuelle Handreichung der Evangelischen Kirche in Deutschland.<sup>29</sup> Dieses Ziel ist landeskirchenweit noch nicht flächendeckend umgesetzt, aber es gibt in unserer Landeskirche inzwischen gute Beispiele für gelungene Vernetzungen von Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit.

### III.2. Demografische Entwicklung und Konfessionszugehörigkeit

Im Gebiet der Ev. Kirche im Rheinland ging die Geburtenzahl zwischen 2000 (115.418) und 2009 (98.109) um rund 15% zurück. Wer 2000 geboren wurde, wird u.U. 2014 konfirmiert. Auch beim Vergleich der Tauf- und Konfirmandenzahlen kann bei aller Unschärfe, die z.B. durch die zunehmende Verschiebung des Taufalters vom ersten Lebensjahr auf das Konfirmationsalter oder noch später entsteht, gesagt werden: Ab diesem Jahr bis ca. 2020 werden uns erhebliche Einbrüche in der jährlichen Gesamtzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden ins Haus stehen.<sup>30</sup> In den Gemeinden mag dieser „Schwund“ zunächst einmal gar nicht auffallen. Einerseits, weil die Geburtenzahlen sich regional sehr unterschiedlich entwickeln, andererseits, weil Gemeinden bzw. Bezirke, Gruppen, sogar Jahrgänge zusammengelegt wurden und der / die einzelne Verantwortliche für einen Konfirmandenjahrgang damit sogar mehr „Konfis“ als je zuvor zu betreuen hat.

Neben dem absoluten Geburtenrückgang werden zusätzlich die sich verändernden Religionszugehörigkeiten in unserer Gesellschaft zu weiterer Verringerung der Konfirmandenzahlen beitragen. Der Anteil der evangelisch oder potentiell evangelisch Getauften (d.h. zwei oder ein evangelischer Elternteil) an den einzelnen Geburtsjahrgängen wird immer geringer.<sup>31</sup> Dies bedeutet mit Blick auf die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, einem Rückzug aus der flächendeckenden Jugendarbeit zu wehren, offen zu sein für alle Kinder und Jugendlichen, alles zu tun, um die Taufquote (Anzahl derer, die pro jeweiligem Geburtsjahrgang getauft werden) und die Konfirmandenquote zu erhöhen. Das heißt, es muss für junge Eltern gute Gründe geben, ihr Kind taufen und im Gemeindeumfeld aufwachsen zu lassen. Für Jugendliche und ihre Eltern muss es gute Gründe geben, zur Konfirmation zu gehen. Diese guten Gründe können nur darin bestehen, dass junge Eltern selbst und Jugendliche bereits als Kinder die Erfahrung machen, dass es gut ist, in einer Gemeinschaft anerkannt und geborgen zu sein, die mehr ist als Nachbarschaft.

## IV. Ressourcen und Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit

### IV.1. Qualität und Reichweite Evangelischer Jugendarbeit

2010 stellte die Synode fest:

*„Die Landessynode zeigt sich weiterhin besorgt um die Zukunft der Hauptberuflichkeit in der Jugendarbeit. Sie bittet deshalb alle Gemeinden, zur Sicherung evangelischer Jugendarbeit sowohl das Instrument der Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben als auch die Bildung von Personalpools auf Kirchenkreisebene zu nutzen. Sie bittet darum, auf Kirchenkreisebene die fachliche Begleitung und Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit in den Gemeinden fortzuführen. Sie hält in diesem Zusammenhang die Umsetzung des Beschlusses 27 der Landessynode 2009 (Personalplanung und Personalentwicklung) für unerlässlich. Die Landessynode befürchtet, dass bei zurückgehenden professionellen Ressourcen auch ein Rückgang des Ehrenamtes droht, da notwendige, kontinuierliche Begleitung nicht mehr gewährleistet werden kann. Sie teilt die klare Aussage der EKD-Synode 2009: Ehrenamtliche können und sollen die beruflich Mitarbeitenden nicht ersetzen.“<sup>32</sup>*

In der weiteren Umsetzung von Beschluss 27/LS 2009 durch die Landessynode und inzwischen auf Kirchenkreisebene haben Mitarbeitende aus der Jugendarbeit zusammen mit den anderen Berufsgruppen in diese Sinne immer eine aktive Rolle, teilweise eine Vorreiterrolle eingenommen. 2011 und 2012 hat diese Landessynode konkrete Kirchenordnungsänderungen vorgenommen, um den „Personalmix“ und damit qualifizierte berufliche Mitarbeitendenstellen für die Begleitung der Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen zu sichern.<sup>33</sup> Aktuell zeichnet sich in etlichen Kirchenkreisen die Umsetzung von Modellen ab, bei denen mehrere Gemeinden zusammen Mitarbeitende für die Jugendarbeit tragen. Die zunehmende Verlagerung klassischer Gemeindeangebote wie Freizeiten oder Konfirmanden-Events auf Kirchenkreisebene ist sinnvoll, kann aber nur effektiv sein, wenn dafür auf dieser mittleren Ebene unserer Kirche entsprechende Arbeitskapazitäten vorhanden sind. So kann Jugendarbeit als Profession in unserer Kirche, als ein gemeindepädagogischer Arbeitsbereich erhalten bleiben, denn sie meint und bewirkt mehr als das Vorkommen von Kindern und Jugendlichen in kirchlichen Zusammenhängen. Dies wurde auch mit Nachdruck auf den Konferenzen der synodalen Jugendreferentinnen und -referenten der Ev. Jugend im Rheinland bestätigt.<sup>34</sup> Insbesondere besteht hier großer Entlastungsbedarf auf der administrativen Ebene (siehe Anhang). Demografische Entwicklungen, zunehmende zeitliche Vereinnahmung von Kindern und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung führen vielerorts dazu, dass die klassische regelmäßige wöchentliche Gruppenstunde immer weniger durchführbar wird. Dennoch stellen die Jugendreferentinnen und -referenten der Kirchenkreise wie auch die jugendlichen ehrenamtlich Aktiven in der Evangelischen Jugend im Rheinland übereinstimmend fest, dass die Engagementbereitschaft junger Menschen gerade auch für kirchliche Jugendarbeitsaktivitäten ungebrochen groß ist. Aber sowohl

Engagementbereitschaft wie Teilnahmebereitschaft konzentrieren sich zunehmend auf Ferienzeiten. Freizeiten und Stadtranderholungen („Ferien ohne Koffer“) oder Projekte in den Ferien erfreuen sich immer größerer Beliebtheit unter Kindern, Jugendlichen und Teamern. „Die Gruppe“ ist also nicht „tot“, nur verändert. Mit Hilfe der kommunikativen Möglichkeiten sozialer Netzwerke im Internet gelingt es Kindern und Jugendlichen, von „Ereignis“ zu „Ereignis“ Kontakt miteinander zu halten: von der Freizeit bis zum Gemeindefest, von dort bis zur gemeinsamen Kirchentags- oder Jugendcamp-Fahrt, dann bis zum Weihnachtsgottesdienst und aktiver Vorbereitung darauf, und wieder bis zur nächsten Freizeit oder Ferienaktivität.

Somit ist für die pädagogischen Fachkräfte die Begleitung jugendlicher Ehrenamtlicher aufwändiger geworden. Diese Ehrenamtlichen wechseln schneller, sind jünger als früher und es besteht dadurch erhöhter Schulungsbedarf. Die Herausforderungen, im kommunikativen Netzwerk mit den Kindern und Jugendlichen zu bleiben, die Gestaltung der Konfirmandenzeit, mehr Präsenz in den Schulen, wo die Kinder und Jugendlichen ihre Hauptzeit verbringen, die existenziell wichtige Einbeziehung „neuer“ bislang nicht kirchlich orientierter Milieus oder etwa die Ausführung gesetzlicher Auflagen wie der des Kinderschutzes erfordern auch weiterhin qualifiziertes Personal.

#### **IV.2. Im Dialog der Generationen bleiben - Kirche mit Jugendlichen, von Jugendlichen und für Jugendliche sein**

Nirgendwo sind Gegenwarts- und Zukunftsbezug unserer Kirche in gleicher Weise so eng verknüpft wie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Darum ist es wichtig, die Gespräche der Generationen miteinander zu befördern und aus den in Joel 3 beschriebenen, von Gottes Geist geschenkten Träumen der Alten und Visionen der Jungen authentisch Kirche zu leben.

Es ist ein Schatz, nicht nur die aktiven Alten, sondern auch zahlreiche junge Menschen zu haben, die sich für unsere Kirche und in ihr auf allen Ebenen engagieren. Im Unterschied zu vielen Gremien der „Erwachsenenkirche“ ist die Verweildauer Jugendlicher z.B. in der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland ungleich kürzer. Aktiver, in kirchlichen Gremien engagierter Jugendlicher ist man ca. fünf Jahre. Und doch sind immer wieder neue junge Menschen da, die mitmachen und sich engagieren. Eine solche ständige Erneuerung bekommt Kirche nicht in allen ihren Handlungsfeldern und Gremien hin. Dabei ist es unumstritten, dass nach wie vor aus der Jugendarbeit eine große Zahl ehemals Engagierter hervorgeht, die früher oder später wieder zu kirchlichem Engagement und Aktivität finden.

Eine beeindruckende „Dialogstation“ auf landeskirchlicher Ebene war in den letzten 4 Jahren das Jugendcamp 2010 in Idar-Oberstein und eine ebensolche soll in diesem Jahr das Jugendcamp 2014 in Siegburg auch wieder werden.

Es gab ebenso beeindruckende quantitative und inhaltlich-thematische Beteiligung Jugendlicher an Kirchentagen, in Gremien und Veranstaltungen in Gemeinden und Kirchenkreisen.

Die Evangelische Jugend im Rheinland hat im Berichtszeitraum die Sondersynode in Duisburg „Wir sind so frei“ flankiert mit einer Delegiertenkonferenz zum

Thema Bildung; sie hat mit Thematisierung und Maßnahmen zu Inklusion, zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und Kinderschutz, Nachhaltigkeit usw. wichtige Themenfelder für unsere Kirche nicht nur aufgegriffen, sondern zum Teil angestoßen. Die Landessynode sollte deshalb sehr ernst nehmen, was die jungen Menschen und die in der Jugendarbeit Aktiven in ihren „Zeitansagen“ aus dem Berichtszeitraum an Unterstützung erbitten und erwarten (siehe Anhang). Im Miteinander der Generationen ist an vielen Stellen ein wohltuendes Geben und Nehmen aus beiden Richtungen erfahrbar. Besonders beeindruckend hat es die Landessynode 2011 bei einer Andacht erleben dürfen: Jugendliche haben die Erzählung von der Heilung der gekrümmten Frau aus Lukas 13 ausgelegt. Sie bezogen darin die Person der alten gekrümmten Frau auf die in die Jahre gekommene „Mutter Kirche“. So beschloss eine Jugendliche die Andacht mit einem Zuspruch an die Synodalen:

*„Vorhin haben wir überlegt, wo Kirche Jugendliche und die Ev. Jugend stärkt und aufrichtet. Das Evangelium, die gute Botschaft, kann man sich schlecht selber in die eigene Seele flüstern, man muss es gesagt bekommen, zugesprochen bekommen. Als Ev. Jugend sprechen wir euch heute eine Stärkung zu. Wir wollen Zuversicht wecken, dass wir uns nicht runterziehen lassen müssen, sondern dass diese Zusage Jesu gilt.*

*Er wird uns mit seinem Geist die Hand auflegen und uns immer wieder aufrichten, uns persönlich und uns als Kirche. Dass auch diese gebeugte Frau, die alte Dame, immer wieder neu Kraft geschenkt bekommt. Dass sie läuft und nicht müde wird, mit aufrechtem Blick nach vorne. Diese Hoffnung möchten wir mit Euch teilen, lasst Euch davon anstecken und aufrichten! Amen!“*



## **Anhang:**

Aus dem Protokoll der Delegiertenkonferenz der evangelischen Jugend im Rheinland / September 2013

### **Forderungen, Anregungen, Wünsche der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland vom Herbst 2013**

- Änderung der Sonderurlaubsgesetze der Länder (regeln Freistellung und Verdienstausfallersatz Berufstätiger für ehrenamtliches Engagement z.B. bei Freizeiten) dahin gehend, dass sie auch für Azubis gelten
- eine 35-Stunden-Woche für Schülerinnen und Schüler bzw. „schulfrei“ ab 16.00 Uhr, Entschlackung der Lehrpläne; EKIR und Diakonie wurden von der Ev. Jugend bereits aufgefordert, sich am sog. „Bündnis für Freiräume“ des Landesjugendrings NRW zu beteiligen
- Einführung eines sogenannten „Ferienschutzes“ für Studierende (keine Leistungsnachweise etc. im Zeitraum der jeweiligen Sommerferien); hier könnten die Ev. Fachhochschule Bochum und die Kirchliche Hochschule Wuppertal-Bethel vorangehen
- Ein einheitliches kirchliches „Freistellungsformular“ für Schülerinnen und Schüler zur schulischen Freistellung für ehrenamtliches Engagement.

### **Die Kreissynodalvorstände wurden bereits gebeten:**

- die Strukturen der Jugendarbeit in den Personalplanungsprozessen (Personalplanungskonferenzen, Arbeitsgruppen zur Regionalisierung etc.) zu berücksichtigen
- im Rahmen der Verwaltungsstruktur-Reform die kreiskirchliche Jugendarbeit ebenfalls mit Verwaltungskapazität auszustatten, so dass hier auch die nötige Verwaltungszuarbeit für die Jugendarbeit in den Gemeinden und Einrichtungen des Kirchenkreises unterstützt werden kann (Mittelakquise, Freizeitenabrechnung...)
- mindestens zwei Delegierte mit Stimmrecht aus der Jugendarbeit auf Vorschlag des synodalen Jugendausschusses in die Kreissynode zu berufen und auf jeder Ebene an die partizipative Funktion von Jugendausschüssen zu erinnern\*.

\*Aus dem Beschluss 52 der Landessynode 2010: *“Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, in Kooperation mit der Evangelischen Jugend im Rheinland (EJR) engagierte Jugendliche in kirchliches Leitungshandeln einzubinden. Sie bittet Presbyterien und Kreissynodalvorstände vergleichbar zu verfahren.“* Entsprechend lautet inzwischen Art. 99 Kirchenordnung (Zusammensetzung der Kreissynode)

*„... d) aus den von den Presbyterien im Kirchenkreis gewählten Abgeordneten e) aus bis zu fünfzehn Mitgliedern von Kirchengemeinden des Kirchenkreises, die der Kreissynodalvorstand aus den für das Presbyteramt befähigten Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Arbeitsbereiche und Gruppierungen im kirchlichen Leben beruft. **Dabei sollen mindestens zwei Vertreterinnen oder Vertreter der jüngeren Generation berücksichtigt werden.**“* (Hervorhebung dV.).

<sup>1</sup> Siehe Fußnote 31

<sup>2</sup> Zusammenfassung der im Frühjahr 2012 festgestellten Befunde für die Delegiertenkonferenz Frühjahr 2013

<sup>3</sup> „Zu viel administrative Aufgaben für Profis wie Ehrenamtliche, keine Zuarbeit (Anträge /Verwendungsnachweise, Geldtöpfe...), zu wenige, ständig wechselnde, überforderte berufliche Jugendmitarbeiter; Jugendreferate auf 400- Euro-Basis bzw. ohne feste Finanzierung, Gebäude werden abgestoßen /geschlossen, fehlende Transparenz gegenüber Jugendlichen, keine Aufmerksamkeit, Angst vor Partizipation und vor anderen Meinungen, Nichtwertschätzung unbezahlter Arbeit Ehrenamtlicher, sie werden auch zu „Überstunden“ gedrängt und häufig als (Nicht)kostenfaktor wahrgenommen.“, ebd.

<sup>4</sup> Aus dem Jugendbericht an die LS 2010

<sup>5</sup> 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, 2013, Die Seitenangaben im Folgenden beziehen sich auf die Veröffentlichung des Ministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, hier: S.39, vgl. auch Kap. 4

<sup>6</sup> Siehe z.B. der jährlich veröffentlichte „Bertelsmann-Chancenspiegel“ 2013, ein ergänzendes Instrument der Bildungsberichterstattung mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit konkret zu erfassen und vergleichbar zu machen; Herausgeber: Bertelsmann Stiftung, das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und das Institut für Erziehungswissenschaft (IfE) der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

<sup>7</sup> Der 14. Jugendbericht sieht neben dem „Ungleichheitsdilemma“ als weitere problematische Folgen der Entwicklung: „Kindheit und Jugend zwischen Förderung und Verzweckung“, „Jugend zwischen Skandalisierung und Dethematisierung“, „Vielfalt von Optionen – Unübersichtlichkeit von Bildungsgängen“; Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, a.a.o., S. 374

<sup>8</sup> Zwischenkirchliche Schul- und Bildungskonferenz der Evangelischen Kirchen in Nordrhein-Westfalen, Argumentationshilfe „Ganztagsschule weiter entwickeln“, Düsseldorf 2012

<sup>9</sup> Aus dem Jugendbericht zur Landessynode 2010

<sup>10</sup> Vgl. JIM 2012, Jugend, Information, (Multi-)Media; Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland; Herausgeber: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2012, S. 62

<sup>11</sup> „Erfreulich ist, dass inzwischen 87 Prozent der Nutzer von Communities ihre Profildaten mit der Privacy-Option vor einem öffentlichen Zugriff schützen, im Vergleich zum Vorjahr ein erneuter Anstieg um acht Prozentpunkte.“ (ebd. S.64)

<sup>12</sup> Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010

<sup>13</sup> 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung a.a.O. S. 40

<sup>14</sup> Ebd. S. 75 f

<sup>15</sup> Beschluss 21 LS 2012

<sup>16</sup> Der Monitor Familienforschung, Heft 30, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, www.bmfsfj.de

<sup>17</sup> Siehe Präsesbericht an die Landessynode 2011: <http://www.ekir.de/landessynode-2011/?p=541>

<sup>18</sup> Siehe <http://www.ekir.de/www/ueber-uns/sexualisierte-gewalt-9760.php>

<sup>19</sup> [http://jugend.ekir.de/service/afj\\_20120320\\_egm\\_kindeswohl-661.php](http://jugend.ekir.de/service/afj_20120320_egm_kindeswohl-661.php)

<sup>20</sup> Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010

<sup>21</sup> Empirica Forschungsinstitut für Jugendkultur und Religion, Marburg (Hrsg.), Spiritualität von Jugendlichen, Pilotstudie im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Marburg 2012. Befragt wurden Jugendliche in der Evangelischen Kirche von Westfalen zwischen 14 und 19 Jahren, im qualitativen Teil zunächst 47 Personen, ungefähr repräsentativ für die Altersgruppe (Geschlecht, Schulart, sozialer und religiöser Hintergrund, Migrationshintergrund, Stadt/Land,...), ausgewählt über offene oder Gruppenangebote der Ev. Jugendarbeit oder Schulen in evangelischer Trägerschaft bzw. Religionsunterricht; mit diesen wurden Einzel- und Gruppeninterviews geführt und ausgewertet. Anschließend in der quantitativen Studie über Tausend 14-19-Jährige, nicht repräsentativ („willkürliche Stichprobe“), weil die Fragebögen von Jugendlichen in (ev. getragenen) Schulen (59% aller Befragten, vor allem im Religionsunterricht), ev. Jugendzentren, Gruppen (11,8 %), auf Freizeiten (14,4%) ausgefüllt wurden, zusätzlich von 7% zu Hause, von 2,2% in Seminaren, u.a.

<sup>22</sup> Den „transzendent“ Gläubigen stehen in der Studie die „immanent“ gläubigen „an ganz diesseitige Werte glaubende Jugendliche, gegenüber, die sich aber auch damit teilweise selbst als religiös einstufen

<sup>23</sup> Ebd. S. 204

<sup>24</sup> Vgl. ebd. S. 252

<sup>25</sup> Kopp, H. / Hügin, S. / Kaupp, S. / Borchard, I. / Calmbach, M. (Hgg.), Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2012

<sup>26</sup> <http://www.ekir.de/www/downloads/Jugendkirche.pdf> Herausgeber: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt/Abteilung IV

Bildung und Erziehung in Kooperation mit dem Netzwerk Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland

<sup>27</sup> Vgl. Empirica Forschungsinstitut...a.a.o., S. 260f

<sup>28</sup> Kopp, H. / Hügin, S. / Kaupp, S. / Borchard, I. / Calmbach, M. (Hrsg.), ebd.

<sup>29</sup> „Konfirmandenarbeit“, 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Hannover Februar 2013. S.11., „Ohne dass Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit ihr jeweiliges Profil verlieren müssten, sollten beide Arbeitsfelder im Interesse der Jugendlichen

deutlich stärker als bisher zu einem gut abgestimmten Gesamtangebot für junge Menschen vernetzt werden – mit dem gemeinsamen Ziel, Jugendliche darin zu unterstützen, gemeindliches Leben selbständig mit zu gestalten. Darüber hinaus müssen neue, für heutige Jugendliche attraktive Formen entwickelt werden, etwa eine projektförmige Arbeit mit Jugendlichen nach der Konfirmation sowie gemeindeübergreifende Aktivitäten“ heißt es ausführlich in These 8.

<sup>30</sup> Das wissen wir, weil die Zahl der Konfirmanden in der Regel immer ca. 90% derer beträgt, die 14 Jahre vorher getauft wurden. Der Rückgang der jeweils Getauften beträgt aber bis zu 30%, z.B. in 2006 bezogen auf 1990

<sup>31</sup> Jedes dritte Kind in Deutschland hat Migrationshintergrund, in Ballungsgebieten die Mehrheit der unter 15-Jährigen (So der 2013 vom Deutschen Jugendinstitut vorgelegte „Kinder- Migrationsreport“, Hrsg.: Deutsches Jugendinstitut e.V., Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“, <http://www.dji.de/bibs/Kinder-Migrationsreport.pdf>). Bei diesen gehören in der Regel nur rund 5% traditionell evangelischer Konfession an! Die konfessionellen Auswirkungen des steigenden Anteils unter 15-Jähriger mit Migrationshintergrund kann man z.B. an der **NRW-Statistik der konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler** ablesen (**NRWStatistik**

**der konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler** des Landesamts für Information und Technik NRW). Da die Daten auch noch getrennt für die einzelnen Schulformen auslesbar sind, kann man die Gewichtungen sogar für einzelne Altersgruppen (Grundschule, weiterführende...) nachlesen. Und, besonderer Service: Mit den Vergleichszahlen von 1996/97 bzw. 2006/07 lassen sich die Entwicklungen im Zeitraum der letzten 5 bzw. 15 Jahre verfolgen. Wie vermutet stieg natürlich der Anteil der konfessionslosen

und islamischen Schülerinnen und Schüler fast überall, aber in sehr unterschiedlichem Maße. Neben den 2012 für Kinder und Jugendliche im Schüleralter, also 6-18-Jährige in NRW erhobenen Pauschalzahlen (40,9% katholisch, 28,6% evangelisch, 13,1%

islamisch) zeigen sich höchst unterschiedliche regionale und lokale Befunde: Z.B. in Bedburg-Hau (Kirchenkreis Köln Nord) finden wir fast so viele konfessionslose Kinder und Jugendliche (116) wie evangelische (154); in Alsdorf (Kirchenkreis Aachen) stehen 714 evangelischen „nur“ 404 konfessionslose, aber 1.378 islamische Kinder und Jugendliche gegenüber, und in Merzenich (Kirchenkreis Jülich) gab es neben 969 katholischen nur 274 evangelische.

<sup>32</sup> Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010:

<sup>33</sup> Siehe Beschluss 33 und 58 LS 2012 / KABL. Nr. 3 vom 15. März 2012 <http://www.ekir.de/landessynode-2011/wpcontent/uploads/2011/01/ekri2011LSP14Personalplanung.pdf>

<sup>34</sup> Siehe Protokoll der Konferenz Synodaler Jugendreferate vom November 2012

**Auszug**  
**aus dem Protokoll der Landessynode**  
**der Evangelischen Kirche im Rheinland**  
**vom 20. Januar 2014**

---

**Jugendbericht**

**Beschluss 34:**

Die Landessynode nimmt den Jugendbericht 2014 der Kirchenleitung (Abschnitt C) zustimmend zur Kenntnis.

Sie erneuert ihren Dank an alle Gemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Werke, Einrichtungen und Verbände, die den Dialog der Generationen lebendig halten und mit guten Ideen und vielfältigen Aktionen weiter voranbringen.

Die Landessynode bringt allen jungen Menschen, die sich in der außerschulischen Bildungsarbeit und im Verkündigungsdienst der Evangelischen Jugend engagieren, eine hohe Wertschätzung entgegen. Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Kirche.

Sie nimmt mit Sorge die zunehmende Verdichtung und Beschleunigung im Leben junger Menschen zur Kenntnis, die auch ehrenamtliches zivilgesellschaftliches Engagement erschweren. Sie begrüßt die Initiative der Jugendverbände zu einem „Bündnis für Freiräume“.

Die Landessynode dankt der Evangelischen Jugend im Rheinland für die „Zeitansagen“ zu aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen, die es ihr ermöglichen, das Verhältnis „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ immer wieder angemessen neu zu bestimmen.

Es ist der Landessynode bewusst: Obwohl die Jugendlichen in Deutschland im europäischen Vergleich relativ gute Chancen auf eine qualifizierte Ausbildung und einen auskömmlichen Beruf haben, gibt es in diesem Land noch zu viele Kinder und Jugendliche, die in Armut leben müssen, denen Bildungsmöglichkeiten verstellt sind und deren Chancen auf eine bessere Perspektive für ihr Leben sehr gering sind.

Deshalb fordert die Landessynode eine Schul- und Bildungspolitik, die nachhaltig zum Abbau sozialer Barrieren in unserer Gesellschaft beiträgt.

Sie bekräftigt die Forderung nach einem Systemwechsel durch die Einführung einer Kindergrundsicherung als wirksames Instrument zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendarmut (*Beschluss Nr. 20 der LS 2012*).

Die Landessynode dankt den pädagogischen Fachkräften in der evangelischen Jugendarbeit. Mit ihrem professionellen Handeln stellen sie sich den neuen Herausforderungen, die sich aus den Veränderungen der Lebensformen und des Freizeitverhaltens junger Menschen ergeben.

Sie ist überzeugt davon, dass eine flächendeckende Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiges Angebot zwischen Kindertaufe und Konfirmation ist, das junge Menschen mit der Gemeinde in Kontakt hält und noch nicht Getaufte in die Kirche einlädt.

Die Landessynode empfiehlt eine enge Zusammenarbeit von Konfirmanden- und Jugendarbeit, damit junge Menschen die evangelische Kirche über die Konfirmation hinaus als einen Raum sinnstiftender Angebote und sinnvollen Engagements erleben. Sie unterstreicht die Eigenständigkeit dieser beiden kirchlichen Handlungsfelder als Voraussetzung eines gelingenden Dialogs mit jungen Menschen.

Die Landessynode möchte den Dialog der Generationen intensiv weiterführen und erwartet in vier Jahren einen erneuten Jugendbericht.

(Einstimmig)

## Einbringung des Jugendberichtes auf der Landessynode 2014

Enthöfer 237



Ich bitte Sie, die Drucksache 29, den Jugendbericht und die Tischvorlage POI zur Hand zu nehmen.

Sehr geehrter Herr Präses, hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

alle vier Jahre, so hat es im Zuge des Klartextprozesses die Landessynode beschlossen, bittet sie die Kirchenleitung, einen Bericht zum Verhältnis Jugend-Kirche-Gesellschaft abzugeben.

Was Sie mit der Drucksache 29 in Händen halten ist in dieser Reihe der dritte Bericht, somit die Fortschreibung von 2006 und 2010.

Ausgerechnet in diesem Jahr – so habe ich es im Vorfeld der Synode häufig gedacht - steht erneut der Jugendbericht auf unserer Tagesordnung, eingebettet in Schwerpunktthemen wie Haushaltskonsolidierung, Aufgabenkritik oder Suizid. Und da stellt sich mir schon die Frage: Wie korrespondieren diese Themen mit einem Jugendbericht? Passt das überhaupt?

Aber ich glaube, genau hier in diese Synode gehört der Bericht über unsere Jugend hinein. Eine grundsätzliche Perspektive, die uns in vielen Fragestellungen begleitet ist die, wie unsere Kirche der Gegenwart aussieht und wie Kirche der Zukunft sein kann.

Ohne jetzt und heute die Themen und Fragestellungen der jungen Generation aufmerksam wahrzunehmen und in unserem Leitungshandeln zu berücksichtigen verliert die Frage nach einer zukunftsfähigen Kirche erheblich an Bedeutung.

***Darum finden Sie zuoberst der Beschlussfassung den Dank an all jene, die diesen Dialog mit der Jugend lebendig halten und voranbringen. (1)***

Der Jugendbericht, den ich Ihnen hier in Auszügen vorstellen möchte, umfasst vier Hauptstränge:

- I. Die Zeitansagen der Evangelischen Jugend im Rheinland
- II. Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen
- III. Religiöse und Konfessionelle Entwicklungen
- IV. Ressourcen und Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit

### I. Zeitansagen

Drei der Delegiertenkonferenzen unseres Jugendverbandes haben sich im Berichtszeitraum mit dem Thema „Zeitansagen“ auseinandergesetzt und in besonderer Weise die Auswirkungen von Verdichtungs- und Beschleunigungsprozessen in der Lebenswelt Jugendlicher, für die Evangelische Jugendarbeit diskutiert. Ein Schwerpunkt galt dem Thema **Ehrenamt**.

Die Bereitschaft zum Ehrenamt ist ungebrochen hoch (14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung), jedoch ist die Umsetzung, durch die nur noch wenig frei verfügbare Zeit als Auswirkung von G8, Bologna- Reform und den Ausbau des Ganztags, gar nicht oder nur eingeschränkt möglich.

Ein besonderer Akzent lag bei den Diskussionen um das Ehrenamt in der Jugendarbeit in dem Begriff der **Wertschätzung**.

Jugendliche fordern zu Recht immer wieder Wertschätzung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und dabei meinen sie nicht das Dankeschön am Jahresende verbunden mit dem Überreichen des gemeindlichen Wandkalenders: „Die zwölf schönsten Fotografien unseres Kirchturms.“ (Allerdings muss man sagen, es gibt inzwischen sehr schöne Anerkennungskulturen in einzelnen Gemeinden.)

Zur Wertschätzung gehören vor allem **Strukturen**, die Kirche, Gesellschaft und Politik für die Möglichkeit zum Ehrenamt Jugendlicher vorhalten müssen:

- Dass Jugendliche ein Anrecht auf Begleitung und Weiterbildung durch Hauptberufliche haben.
- Ein gemeindliches Bewusstsein, dass Ehrenamtliche in der Jugendarbeit nicht die Arbeit fehlender Hauptberuflicher ersetzen können.
- Eine einheitliche Benennung ehrenamtlicher Tätigkeiten z.B. auf Schulzeugnissen,
- oder eine selbstverständliche Freistellung bestimmter Zeiten zur Ausübung des Ehrenamtes.

*Im Beschlussantrag bringt die Landessynode explizit den jugendlichen Ehrenamtlichen ihre Wertschätzung entgegen (2) und begrüßt die Initiative der Jugendverbände zu einem „Bündnis für Freiräume“. (3)*

## II. Gesellschaftliche Entwicklung und Veränderung

Ein wichtiges Stichwort ist dabei die Institutionalisierung von Kindheit und Jugend.

Besorgt können wir nur feststellen, dass das hohe Gut einer Straßenkindheit mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Das eigenständige und selbstverantwortete Lernen in der Gruppe Gleichaltriger, die informelle Bildung, jenseits aller Institutionen und ohne eine ständige professionelle Aufsicht. Das Lernen in Echtzeit an der Realität weicht vermehrt dem Lernen in konstruierten Räumen.

Zur Fremdbestimmung der freien Zeit kommt ein Überangebot an Maßnahmen mit Qualifizierungsangeboten. (Das fängt bei der Frühförderung an und geht bis zur Begabtenförderung.)

Besonders mit Blick auf eine Chancen- und Teilhabegerechtigkeit sollten wir hier Anwälte jener sein, die mit dem Auswählen an der Überfülle der Angebote überfordert sind oder ihren Kindern viele der Ausbildungen neben der schulischen aus wirtschaftlichen Gründen nicht ermöglichen können.

Auch die eigenen Angebote in kirchlicher Trägerschaft sollten immer wieder kritisch daran gemessen werden, ob sie zu einer Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit beitragen oder die soziale Ungleichheit noch verstärken.

Im Berichtsjahr 2010 haben wir besorgt auf die elektronische **Mediennutzung** von Kindern-und Jugendlichen geschaut.

Erleichtert können wir an einem Punkt feststellen, die befürchtete virtuelle Vereinsamung ist in der Breite nicht eingetreten. Studien zum Suchtverhalten in diesem Zusammenhang sprechen von 1% bis maximal 5%.

(Ich weiß, was Sie jetzt denken: Aber man sieht die Jugendlichen doch überall nur mit ihren Handys sitzen...Allerdings, erlauben Sie mir diese Bemerkung: Nicht jeder, der ein Handy besitzt, ist damit automatisch jung.)

Jugendliche nutzen elektronische Medien zur

- Beziehungspflege,
- Präsentation (auch unterschiedlicher Identitätsentwürfe),
- zur Informationssuche
- und zum Spielen.

Das differiert nach Alter, Geschlecht und sozialem Hintergrund.



Die Art des Umgangs mit „modernen Medien“ ist häufig generationenspezifisch. Feststellen kann man das sehr gut an dem Wort **Privatsphäre**. Junge Menschen unter 30 Jahren haben Umfragen zufolge deutlich weniger Sorge, private Daten im Netz zu veröffentlichen und fürchten sich weniger vor Datenmissbrauch als die Generation über 30

Auch aus der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind moderne Kommunikationsformen nicht mehr wegzudenken.

Darum bedarf es aus unserer Sicht eines guten Medienschutzes für Kinder und Jugendliche. Der wohl wirksamste Beitrag der Kirche zum Medienschutz ist die Werteerziehung kirchlicher Bildungs- und Erziehungsarbeit überhaupt. (Denn nicht das Medium an sich birgt Gefahren, sondern der Umgang damit.)

Schauen wir noch einmal auf die Frage nach der **sozialen und wirtschaftlichen Situation** von Kindern und Jugendlichen, so stellen wir fest:

Im internationalen Vergleich geht es Kindern und Jugendlichen in Deutschland insgesamt verhältnismäßig gut. Aber wenn 18% der 11-20 Jährigen in Deutschland eindeutig der Armutsrisikogruppe zuzuordnen sind, ist das für uns alles andere als beruhigend. Nach wie vor ist die Zahl der Jugendlichen ohne Abschlüsse und ohne Ausbildungsplätze zu hoch.

Der Arbeitslosenfonds wird in diesem Jahr 30 Jahre alt. Unter anderem hier zeigt die nicht abbrechende Flut an Anträgen Jahr für Jahr, der vielen Projekte, die insbesondere Jugendlichen versuchen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen, dass wir an dieser Stelle noch viel Arbeit vor uns haben.

Bei allen guten Einzelfallhilfen, die in unseren Einrichtungen gegen die Armut von Kindern und Jugendlichen erbracht werden, (Kinder – und Jugendtafeln bis Kinder-Uni für Kinder aus sozial schwachen Familien) bleibt dennoch

***unsere Forderung nach einer Einführung einer Kindergrundsicherung, wie Sie es im Beschlussvorschlag lesen können. (7)***

Im Berichtszeitraum gab es immer wieder Meldungen über Fälle von Kindeswohlgefährdung und sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

Dankbar ist die Evangelische Jugend für gute Kooperationen mit der von der Landeskirche eingerichteten Beratungsstelle zur Gewaltprävention und Kinderschutz. Im Herbst 2011 hat die EJR federführend die Arbeitshilfe

„ermutigen-begleiten-schützen – Kinderschutz“ herausgebracht. Bundesweit fand diese Broschüre so großen Anklang, dass nun eine zweite Auflage gedruckt ist, von der Sie draußen auf den Tischen gerne Exemplare entwenden dürfen.

Wer glaubt, dass Jugendliche nicht an politischen Themen interessiert sind, und dass sie sich nicht in Fragen der Schöpfungsbewahrung engagieren, der irrt. Viele gute Umsetzungen und eigene Initiativen gab es in der Evangelischen Jugend im Rheinland zum Themenbereich „Wirtschaften für das Leben“. Eine Reihe ausgesprochen kreativer Aktionen können Sie selber miterleben und anschauen auf dem Jugendcamp in diesem Jahr in Siegburg. Wer von Ihnen zu Besuch kommt und sich als Landessynodale/r ausweisen kann, bekommt eine fair gehandelte Cola ausgegeben und darf sein Handy kostenneutral an einem der Solar-Akkus aufladen...aber erst nach dem Besuch mehrerer unterschiedlicher Jugendgottesdienste in der Jugendkirche auf Zeit.

Das ist auch schon die Überleitung zum Themenkreis:

### III Religiöse und konfessionelle Entwicklung

Hier gibt es sicher auch eine Menge Positives zu berichten von spirituellen und gottesdienstlichen Aktivitäten in Gemeinden bis hin zu Jugendkirchen.

Wenn wir aber insgesamt die religiöse und konfessionelle Entwicklung Jugendlicher betrachten sind wir zunehmend vor Herausforderungen gestellt.

Unsere westfälische Nachbarkirche hat eine Studie zur Spiritualität Jugendlicher erstellt. Dabei waren die zentralen Fragestellungen: Sind Jugendliche religiös sprachfähig? Und was glauben Jugendliche?

Die Ergebnisse stimmen weitestgehend mit bundesweiten Untersuchungen wie denen der Shell-Jugendstudien oder des Religionsmonitors überein. Daher können wir die Ergebnisse auch gut auf das Rheinland übertragen.

Ca. 30% der Jugendlichen aus dem Evangelischen Umfeld haben einen transzendenten Glauben, glauben an Gott in christlich - biblischem Sinne oder mindestens an eine jenseitige Macht. Alle anderen Jugendlichen, die sich als gläubig bezeichnen, verorten ihren Glauben ausgesprochen diesseitig. Auf die Frage „woran glaubst du?“ antworten sie mit: Familie, Freundschaft, Glück u.ä.

Dabei sind Gemeinschaft und Beziehung wesentliche Faktoren, die zum Glauben und zur Religiosität der allermeisten Jugendlichen unumstößlich dazu gehören.

Sogenannte Patchwork-Religionen bleiben attraktiv. Fernöstliche Religionen werden in die eigenen Glaubensvorstellungen integriert ohne darin einen Widerspruch zur eigenen Konfessionalität zu sehen.

So sagt in der benannten Westfalen-Studie eine 15-Jährige, die sich selbst als kirchlich-religiös bezeichnet: Ich bin gerne evangelisch, da es eine Konfession der Freiheit ist, in der sich Ying und Yang das Gleichgewicht halten.

Spricht die EKD Handreichung 2010 von einer „religiösen Sprachkrise“ Jugendlicher, so stimmt das nur zum Teil. Jugendliche können gut artikulieren, was sie glauben, aber meist fernab einer christlich-traditionellen Glaubenssprache.

Da Sprache aber einen zentralen Stellenwert in vielen Bereichen unserer kirchlichen Praxis einnimmt, ist es wohl eine notwendige Herausforderung auch in unserem kirchlich-religiösen Sprachgebrauch inklusiver zu denken ohne dabei unsere dogmatischen Grundüberzeugungen zu verleugnen. Der württembergische Kollege Wolfgang Ilg hat den schönen Satz geprägt: „Es ist eine Sünde, Jugendliche mit dem Evangelium zu langweilen!“ (Die Betonung liegt nicht auf dem Wort Evangelium, die Sünde ist das Langweilen). (Konfirmanden sagen: In der Kirche kommen unsere Fragen nicht vor. Dafür bekommen wir Antworten auf Fragen, die wir nicht gestellt haben.)

Bei allen begrüßenswerten Entwicklungen in der Konfirmandenarbeit, bei allen gelingenden Kooperationen von Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit, dürfen wir nicht übersehen, dass wir ein innerkirchliches demografisches Problem haben und sollten erstens weil es unserem Selbstverständnis entspricht und zweitens aus demografischen Gründen auch die Arbeitsfelder stärken, in denen Kirche offen und einladend bleibt für **alle** Jugendlichen.

Eines dieser Arbeitsfelder sind Ferienmaßnahmen und Freizeiten.

In einer Evaluation der aeJ-NRW im letzten Jahr haben Teilnehmende, Eltern und ehrenamtlich Mitarbeitende Bestnoten erteilt. Und nach wie vor gibt es viele Eltern, die keinen Bezug zur Kirche haben und doch ein hohes Vertrauen, dass ihre Kinder bei uns gut aufgehoben sind. In einem solchen Vertrauen liegen große Chancen.

#### IV Ressourcen und Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit

Auch wenn es nach dem letzten Jugendbericht erfreuliche Einzelfälle von Personalaufstockungen gab, hat sich die Situation des pädagogischen Fachpersonals in der Jugendarbeit nicht verbessert. Der Druck auf die beruflich pädagogischen Fachkräfte auf allen Ebenen unserer Kirche wird nicht kleiner. Mancherorts stehen Verwaltungsaufgaben in keinem guten Verhältnis zu den eigentlichen pädagogischen Herausforderungen.

Gerade wenn wir in der Jugendarbeit etwas bewegen möchten, wenn wir Kooperationen ausbauen oder neu eingehen z.B. mit Konfirmandenarbeit, mit Schulen, ESG oder anderen Trägern der Jugendarbeit, müssen wir Stellenkonstellationen anbieten, in denen das möglich ist.

Gerade wenn wir uns gut qualifiziertes Personal wünschen z.B. in Fragen der religiösen Sprachfähigkeit, in Sachen Kinderschutz oder Inklusion... Gerade weil unsere Jugendarbeit nicht Betreuung, sondern Bildungsarbeit ist, müssen wir unseren Mitarbeitenden Fort- und Weiterbildungen ermöglichen.

Gerade weil wir uns wünschen, dass Mitarbeitende in unserer Jugendarbeit ihre Gaben einbringen, müssen wir immer wieder auch unserer Fürsorgepflicht nachkommen und dafür Sorge tragen, dass Arbeitsbedingungen menschenfreundlich bleiben.

Aber bei allen Klagen und Hilferufen, in den fünf Jahren, in denen ich Landesjugendpfarrerin bin, habe ich bei vielen Besuchen in Kirchenkreisen, Werken und Verbänden, in Gemeinden viel gute und Mut machende Arbeit gesehen. Allen beruflichen Fachkräften und Ehrenamtlichen, die mit viel Herzblut trotz manchmal schwieriger Bedingungen in der Jugendarbeit tätig sind, gilt mein Dank. Bitte nehmen Sie diesen Dank in Ihre Gemeinden und Kirchenkreise mit. Auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, Jugendarbeit ist ein attraktives Schaufenster unserer Kirche und ich glaube, sie ist immer eine Investition wert.

Ich freue mich, wenn Sie den vorliegenden Beschlüssen mit den Ihnen angezeigten redaktionellen Veränderungen so zustimmen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.